



Viel Lebens- und Bewegungsfreude: Die jungen Down-Sportler zeigten Ehrgeiz, aber vor allem auch große Begeisterung für das sportliche Event und die zahlreichen Workshop-Angebote drum herum. (Foto: aho)

Aktion wichtiger als der Sieg

Down-Sportlerfestival in Kalbach – Erstmals »Geschwister-Olympiade«

Frankfurt. Zum zwölften Mal fand das deutsche Down-Sportlerfestival im bewährten Sport- und Freizeitzentrum Frankfurt Kalbach mit 566 Sportlern ab sechs Jahren und 2500 Gästen statt. Seinerzeit habe man mit 70 Sportlern und 250 Gästen angefangen, erinnerte sich Gerd Thomas, der seit dem ersten deutschen Down-Sportlerfestival 2003 für dessen Veranstaltung zuständig ist.

Als prominente Gäste waren diesmal wieder der bekannte Schauspieler mit Trisomie 21 (dem Downsyndrom) Bobby Bredow, Joachim Hermann Luger (»Vater Beimer« von der »Lindenstraße«), und Model-Scout Peyman Amin mit seinem Bruder Omid, der ebenfalls das Downsyndrom hat, gekommen.

Die jungen Sportler waren nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Belgien und der Schweiz angereist, um ihre Trainingserfolge zu zeigen oder neue Sportarten kennenzulernen, die sie zu Hause kaum ausprobieren können.

Sportlichen Ehrgeiz zeigten die jungen Downsportler beispielsweise beim Sprinten, Werfen, Weitspringen, beim Torwandschießen, Tennis oder Judo. Dabei fiel auf, wie viel Lebens- und Bewegungsfreude die Sportler immer wieder zeigten. Manchen war die Aktion wichtiger als der Sieg, sodass ein Dritter schon vor dem Zielstrich die Arme zum Jubel hochriss. Andere Läuferinnen verlangsamten zwischendurch den Lauf, um ins Publikum zu winken.

»Menschen brauchen mehr als Tabletten«, betonte Sandrine Piret-Gérard, die Vorstandssprecherin der – immer als wichtiger Sponsor beteiligten – Hexal AG. Erstmals nahm sie an dem Festival teil und zeigte sich persönlich an den verschiedenen Sportarten interessiert. Piret-Gérard sagte bereits für das kommende Jahr die Unterstützung ihres Konzerns für das nächste Down-Festival zu.

Der Frankfurter Stadtrat Markus Frank (CDU) sah die Stadt auch weiter als traditionellen Unterstützer des Down-Sportlerfestivals. Daran werde sich auch zukünftig nichts ändern, versicherte Frank. »Dieses Festival

ist eine klare Demonstration der sozialen Verantwortung, und es ist eines der schönsten in Deutschland.«

Irene von Drigalski von der Novatis-Stiftung FamilienBande stellte die Stiftungsarbeit vor, die sich an die Geschwister von Down-Kindern richtet. Für diese Kinder wurde erstmals eine »Geschwister-Olympiade« veranstaltet. Damit konnten auch die nicht behinderten Geschwister sich in verschiedenen Sportarten ausprobieren. 100 Geschwisterpaare traten hier gemeinsam zum Basketball, Torwandschießen, auf dem Geschicklichkeitsparcours, beim Dosenwerfen und im Staffellauf an.

Der aus gesundheitlichen Gründen nicht sportelnde Bobby Bredow freute sich über das zwölfte Festival, das er schon von Anfang an begleitet. Er begnügte sich für diesmal damit, die aktiven Sportler anzufeuern und in den Workshops vorbeizuschauen. »Er hat viel für das Verständnis von Downsyndrom-Betroffenen getan«, lobte Gerd Thomas. Und natürlich durchschnitt Bredow auch zur Eröffnung des Festivals das symbolische Band.

Ergänzt wurden die sportlichen Wettkämpfe mit Veranstaltungen wie Modenschau, Tanz- und Musical-Workshops, Golf, dem Trommel-Kurs »Drums alive« und durch Lesungen. Neu im Programm war Kung-Fu. »Das schult die Bewegungsabläufe und Koordination«, wie Kung-Fu-Meister Joel Wright von »Goldener Drache Kampfsport« in Nidda erklärte.

Die Prominenten wie Peyman Amin, oder Bobby Bredow oder »Vater Beimer« Luger wurden immer wieder von den jungen Sportlern umarmt und von deren Eltern um ein gemeinsames Erinnerungsfoto gebeten. Große Begeisterung weckte, wie immer seit ihrer Einführung, die Modenschau mit Amin als Moderator.

Ein traditionell besonders feierlicher Moment war der Einzug der Sportler. Mit ihren Luftballons machten sie an den Händen – und zum Teil auf den Schultern – ihrer Be-

treuer und Trainer eine bunte Ehrenrunde durch die große Halle und trafen sich schließlich zur Begrüßung in der Mitte. Die übliche Hymne sang diesmal der »Lindenstraßen«-Schauspieler, Joachim Hermann Luger. In der Serie spielte er lange Zeit den Vater eines Down-Kindes. Daraus empfinde er bis heute eine Verantwortung, so Luger. Auch wenn das Kind schon seit einiger Zeit nicht mehr mitspiele. Andreas Hofmann

» Buchempfehlung

(aho). Zu den Lesungen zum Thema Downsyndrom gehörte auch die von Prof. Holm Schneider, der mit seinem Buch »Was soll aus dem Kind bloß werden?« Eltern Mut zuspricht. Darin beschreibt er sieben Werdegänge von mit Downsyndrom geborenen jungen Menschen. In eingängigen Geschichten zeichnet er deren Biografie bis zum Erreichen ihres heutigen Status nach. Durch entsprechendes Engagement und Förderung – meist durch ihre Eltern – haben diese Menschen mit Downsyndrom verschiedene Berufe jenseits von Behindertenwerkstätten ergriffen. So wurde Anita Laibach Kindergartenhelferin, Jan Simanzik Schauspieler, Magdalena Steger wurde Mitarbeiterin im Meldeamt und Tobias Wolf Neigungsgruppenlehrer an einer Schule.

Er selbst sei durch seinen Beruf auf die Thematik gestoßen, erzählte Schneider den faszinierten Zuhörern. Dass er nicht nur davon redet, betroffene Menschen zu fördern, beweist er damit, dass seine eigene Sekretärin das Downsyndrom hat.

Holm Schneider arbeitet als Professor für Kinderheilkunde am Universitätsklinikum Erlangen und setzt sich für Kinder und Jugendliche mit genetischen Besonderheiten ein. Das Buch ist in gedruckter Form (ISBN 978-3-86256-047-9) und als E-Book (ISBN 978-3-86256-744-7) erhältlich.